

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg
(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Simburger Tageblatt)

Ersteinst täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferienplan nach Jahreszeiten.
Wendeltage um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Hermann Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 40 Pfg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtposten
Anwerbsgebühr 15 Pfg.
Die Sperrpreise für Anzeigen sind oben.
Reklamen bis 31. März 1916 25 Pfg.
Reklamen nach dem 31. März 30 Pfg.
Kontant wird nur bei Wiederholungen gewährt.

201.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 16. Dezember 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Auf die Eingabe vom 31. vorigen Monats — R. S. 315 — habe ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Wider-
auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli
(R. S. 31. S. 449) und der Ausführungsbestimmungen
gleichen Tages dem Zentralkomitee der deutschen Ver-
vom Roten Kreuz den Vertrieb von 5 000 000 Postkarten,
10 000 der vorgelegten 25 Proben, das Stück für 0,10
bis zum 31. Januar 1916 innerhalb Preußens.

Auf jeder Postkarte muß auf der Anschriftseite oben
der Verkaufspreis in Höhe von 0,10 Mark,
der Anteil des dem Wohlfahrtszweck zustehenden Be-
trages in Höhe von 0,05 Mark, hierunter der Auf-
druck: „Abgabe für den Wohlfahrtszweck 0,05 Mark“,
die genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden
Kriegswohlfahrtszwecks: „Zentralkomitee der deutschen
Vereine vom Roten Kreuz“
enthalten sein.

Im Vertrieb der Postkarten von Haus zu Haus darf
keine Mitführung von Verkaufslisten, in die jeder Ver-
käufer einzutragen ist, und nur durch Personen
ausgeführt werden, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind.
Man kann die Mitführung eines ortspolizeilichen abge-
gebenen Ausweises vorschreiben. Für den Landespolizei-
Berlin ist dies angeordnet. Am Kopfe des Werbe-
zettel auf oder in der Verkaufsliste oder auf der ersten
Seite des Umschlages ist in großen und deutlichen Buchstaben
zu bemerken: „Von Verkäufern ist die An-
nahme von Beträgen über den Verkaufspreis hinaus —
strenge untersagt.“ Auf letzteres Verbot sind
Verkäufer wiederholt aufmerksam zu machen. Ich weise
hinsichtlich auf § 3 der Bundesratsverordnung vom 22.
Juli 1915 hin.

Auf Erfordern sind die Abrechnung und die Unterlagen
zu den den auch die Verkaufslisten gehören, jederzeit
vorzulegen.
Nach Ablauf der obengenannten Erlaubnisfrist ist der
Vertrieb einzustellen, falls nicht eine erneut zu beantragende
Erlaubnis erteilt ist.

Berlin C 25, den 18. August 1915.

Alexanderstraße 3/6.

Der Stellvertreter des Staatskommissar für die Re-
gelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen.

Dr. Poltrank, Geheimer Regierungsrat.

Nr. 84. I. 26. 15.

Den Ortspolizeibehörden und der Rgl. Gendarmerie
Rezeptions zur Beachtung.

Simburg, den 11. Dezember 1915.

1813.

Der Landrat.

Das Generalkommando hat im Anschluß an eine Ver-
einbarung des Kriegsministeriums gestattet, daß Kriegsgefan-
genen als Einzelarbeiter verwandt werden:

„Grundsätzlich sind nur Leute zu diesem Zwecke zu be-
nutzen, die sich freiwillig hierzu melden.“

1. Einzelarbeiter:

Es können nur einzelne, wenige Kriegsgefangene hier-
in Frage kommen.

Diese Kriegsgefangenen dürfen grundsätzlich nicht auf
Arbeitsstellen in Ortschaften untergebracht werden, wo sich
andere Kriegsgefangene befinden.

A. Anforderungen an Einzelarbeiter.

1. Staatsangehörigkeit: Im Allgemeinen nur Deutsch-
tungen.

2. Persönliche Zuverlässigkeit, erprobt durch den Auf-
enthalt im Lager oder durch mehrmonatlichen Auf-
enthalt auf einer Arbeitsstelle, oder durch einwand-
freie deutsche Verurteilung.

3. Bei anderen Staatsangehörigen sind vorstehende An-
forderungen im verschärften Maße anzuwenden, jedoch
kommen für derartige Kommandos in Rheinbessen nur
Russen in Frage.

B. Die Behandlung auf den Arbeitsstellen.

1. Allgemein, wie feindliche Ausländer, die sich auf freiem
Fuß befinden.

a) Ortswahlverbot.

b) Meldung 2mal wöchentlich bei der Polizei zu be-
stimmten Zeiten.

c) nach einer bestimmten Stunde das Haus abends
nicht mehr zu verlassen.

2. Im Besonderen:

a) Behandlung entsprechend seiner Verwendung, z. B.
als Knecht, wie die übrigen Knechte.

b) Genehmigung, Arbeitskleidung ohne Abzeichen tra-
gen zu dürfen.

c) Erhöhung des Lohnes auf höchstens 60 Pfg. täglich.

d) Zahlung des Lohnes in bar.

e) Briefverkehr durch das Stammlager sowohl der
Brieftage an den Kriegsgefangenen wie von ihm.

f) persönliche und ärztliche Revisionen auf Anordnung
der Inspektion in unregelmäßigen Zeitabständen.

II. Arbeiter in kleineren Gruppen (ohne ständige Bewachung).

A. Anforderungen.

1. Unbedingte Zuverlässigkeit, bewiesen durch mehrmonat-
tigen Aufenthalt auf Arbeitsstellen.

2. Tadellose Führung im Lager.

3. Fleiß.

B. Behandlung

wie alle übrigen Kriegsgefangenen auf Arbeitsstellen, nur
daß sie bei dem Arbeitgeber wohnen und essen.

Die ständige Bewachung fällt fort, statt dessen sind die
Kriegsgefangenen nach näherer Anordnung der Inspektion
möglichst häufig, möglich 2mal in der Woche, zu revidieren.
Kriegsgefangenenkleidung, Briefverkehr, Lohnzahlung in
Scheckarten, wie bei allen übrigen Kriegsgefangenen.

Von der Unterbringung von Kriegsgefangenen als Ein-
zelarbeiter bzw. von Arbeitern in kleineren Gruppen ohne
ständige Bewachung ist den betreffenden Ortspolizeibehörden
Kenntnis zu geben.

Das Rgl. Landratsamt bzw. Großherzogtl. Kreisamt ersucht
die Inspektion ergebenst um gefl. Mitteilung, ob sie auf die
Mitwirkung der Gendarmerie, bzw. der Ortspolizeibehörden

bei den Revisionen und der eventl. nötigen Bewachung rechnen
kann. Die Inspektion bemerkt, daß eine andere Art der
Revision bzw. Bewachung auf Schwierigkeiten stoßen und
wahrscheinlich den wirtschaftlichen Zweck beeinträchtigen wür-
den.

Frankfurt (Main), den 30. November 1915.

Inspektion Kriegsgefangenenlager 18. A.-R.

Abt. IV. Tgb. Nr. 3155.

Wird hiermit veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister
wollen die Beteiligten auf vorstehende Bestimmungen hin-
weisen.

Simburg, den 10. Dezember 1915.

2. II 765.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Katasteramts-

bezirks Simburg.

Sie werden ersucht, die summarischen Mutterrollen zur
Berichtigung hierher einzusenden.

Simburg, den 15. Dezember 1915.

Königliches Katasteramt.

Propping, Steuerinspektor.

Nordost-Griechenland wird Kriegsschauplatz.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.)
An der Front hat sich nichts von besonderer Wichtigkeit
ereignet.

Ein am 12. 12. auf der Höhe von La Panne auf Grund
geratener englischer Dampfer wurde gestern von unseren
Fliegern mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Der Feind, der mehrere Flugzeuggeschwader gegen Ba-
panne — Veronne, nach Votringen, auf Wülheim (Baden)
angefahren hatte, büßte im Luftkampf oder durch Feuer unserer
Abwehrgeschütze vier Flugzeuge, darunter ein Großkampfflug-
zeug mit zwei Motoren, ein.

Oberste Seeresleitung.

Die englische Vier-Millionen-Armee — auf dem
Papier.

London, 14. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Im
Unterhause wurde die Bill, durch welche die Legislatur-
periode des gegenwärtigen Parlaments verlängert wird, in
zweiter Lesung angenommen. Die Regierung forderte einen
ergänzenden Kredit für noch eine Million Soldaten, durch
welche die ganze Heeresstärke auf vier Millionen Mann
gebracht wird.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.)
Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 15. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.) Der
Kaiser ist nach einer längeren Reise zu den Armeen im
Befehlsbereich des Generalfeldmarschall von Hindenburg und
einer Besichtigung der Marineanlagen in Libau zu vorüber-
gehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Wien, 15. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Am 11. d.
wird verlautbart: 15. Dezember 1915:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 15. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Am 11. d.
wird verlautbart: 15. Dezember 1915:

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkanriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. (W. I. B. Amtlich.)
Südwestlich von Plelje ist der Feind über die Tara
und weiter östlich über die Linie Grad-Gradareva zurück-

geworfen. Mehrere hundert Mann wurden gefangen ge-
nommen.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 15. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Am 11. d.
wird verlautbart: 15. Dezember 1915:

Die von Plelje aus vordringenden österreichisch-ungari-
schen Streitkräfte des Generals von Kövess haben gestern
auch die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana-
Gora in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang in
der Verfolgung bis an die Tara-Eschlucht vor und gesprengte
bei Glibaci ein feindliches Bataillon, andere Truppen kamen
bis Grad. Auf den Höhen unmittelbar östlich von Berane
stehen nebst unseren Abteilungen auch Moslins und Albaner
gegen die Montenegriner im Kampf.

Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340
Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verfolgungskämpfe in Montenegro.

Berlin, 14. Dezbr. (II.) Dem „Berl. Tagbl.“
wird aus dem I. und I. Kriegssprekwarquartier gemeldet: Von
mehreren I. und I. Kolonnen durchgeführte Verfolgungskämpfe
in Montenegro machen weitere Fortschritte. Im Nordteil
von Plelje haben es die österreichisch-ungarischen Truppen
hauptsächlich mit Montenegrinern, südlich davon größtenteils
mit Serben zu tun, die sich in kleineren Verbänden seinerzeit
nach Montenegro flüchteten und gemeinsam mit ihren Stam-
meskrierten Widerstand zu leisten versuchen. Sie brachten
jedoch den Geist völliger Niedergelassenheit und Zerschlagung
mit. Nur so sind die großen Verluste an Gefangenen, die
die Feinde in den letzten Tagen erlitten haben, zu erklären.
Auch gestern wurden bei Korita wieder über 800 Gefangene
gemacht. Bei Jpel sind neuerdings zwölf Gefangene ein-
gebracht. Unsere Flieger belegten ein Trainlager nördlich
von Berane erfolgreich mit Bomben.

Der Rückzug der Ententetruppen auf
griechischem Boden.

Budapest, 15. Dezbr. (II.) Mit der Befehung
von Gemghell und Doiran und der Räumung Serbisch-
Mazedoniens ist das ganze serbische Gebiet in der Hand der
Verbündeten. Die geschlagenen und stark ausgeriebenen eng-
lisch-französischen Truppen ziehen sich heute bereits auf grie-
chischem Boden nach Salonik zurück. Die Entfernung von
der serbisch-griechischen Grenze bis Salonik beträgt unge-
fähr 60 Kilometer, daher werden sich die Ententetruppen,
wenn sie keinen Widerstand mehr leisten oder leisten können,
bald wieder in Salonik befinden, von wo sie vor zwei Mo-
naten ihre Operationen begannen. Ihr Rückzug gibt zu der
brennenden Frage Anlaß, was mit den Ententetruppen, die
nach Griechenland flüchten, geschehen soll. Der Kriegsrat
in Paris faßte den Beschluß, die Truppen in Salonik und
Umgegend zusammenzuziehen, und den Winter über ein-
zuquartieren, in der Hoffnung, später wieder die Offensive
zu ergreifen. Gleichzeitig wurden die Verhandlungen mit
den Delegierten Griechenlands kraftvoll aufgenommen, um
die freie Bewegung der Rückzugstruppen zu sichern. Nach
bisher eingetroffenen Meldungen wurden bereits mit dem
griechischen Generalstab Vereinbarungen getroffen. Hierbei
ist jedoch nur soviel bekannt, daß Griechenland auch wei-

terhin neutral bleibt, jedoch aus dem Gebiete, welches sich zwischen Doiran und Gwgheli hinzieht, seine Truppen zurücknimmt, damit die Truppen der Entente auf freiem Gebiet nach Salonik gelangen können. Diese Vereinbarung erleichtert aber nicht nur den Rückzug der Ententetruppen, sondern beweist auch die Bereitwilligkeit, daß die griechischen Truppen keinen Widerstand leisten werden, wenn die anderen Kriegführenden Mächte die Truppen der Entente auf griechischem Boden verfolgen.

Der Rückzug der Ententetruppen dauert an.

Genf, 14. Dezbr. (U.) Eine amtliche Meldung von Havas besagt, das Zurückgehen der englischen und französischen Truppen sei ein gleichzeitiges und es werde freiwillig zur Ausführung gebracht. Die Lagerplätze in Kivola, Demir Kapu und Gwgheli (letzteres ist bereits von den Bulgaren genommen) seien völlig geräumt und alles Kriegsmaterial sowie sämtliche Lebensmittel, die in Serbien für den Bedarf des Hilfscorps der Entente lagerten, seien unbeschädigt und ohne Verluste auf griechisches Gebiet gebracht worden.

Abmachungen zwischen Griechenland und der Entente.

Genf, 15. Dezbr. (Zens. Press.) Laut Meldungen Pariser Blätter aus Athen findet der Rückzug der Verbündeten so schnell statt, als es der Transport des Kriegsmaterials nach Salonik gestattet, wo die Errichtung eines besetzten Lagers bereits begonnen hat. Falls die Deutschen das griechische Gebiet betreten, glaubt man, daß die griechische Regierung diesen das gleiche Entgegenkommen wie den Verbündeten entgegenbringen wird. Der Wortlaut der zwischen General Sarrail und dem griechischen Obersten Pallis getroffenen Abmachungen ist laut Yponer Blättern folgender: 1. Die griechischen Truppen entfernen sich einstweilig, um die deutsch-bulgarische Armee passieren zu lassen. 2. Die Alliierten sind ermächtigt, in Salonik zu bleiben und sich dort zu besetzen. Die griechischen Truppen in Salonik werden auf eine Division reduziert. 3. Griechenland verringert seine Kontingente, die die Forts und Batterien am Eingang der Bucht von Salonik besetzt halten.

(Press. 3tg.)

Griechenlands Standpunkt.

Budapest, 15. Dezember. (U.) Aus Saloniki wird gemeldet: Die großen Erfolge der verbündeten Zentralmächte erregen die Aufmerksamkeit der politischen Kreise. In Athen wird erwogen, Griechenland müsse tatsächlich endlich eingreifen, und entweder die Ententetruppen entlassen oder ihren sofortigen Abtransport aus Salonik verlangen, sonst wäre das Nachfluten der siegreichen Zentralmächte unabwendbar und das griechische Gebiet wird Kriegsschauplatz. Griechenland sei das nicht zu verargen, weil die Ententetruppen die Neutralität Griechenlands nicht achteten. Davon scheinen, wie verlautet, auch die Ententetruppen überzeugt zu sein. Ueber die erwähnten zwei Möglichkeiten schweben Verhandlungen, der griechische Standpunkt ist die Entlassung der Vierverbündeten.

Die Stimmung in Griechenland.

Budapest, 15. Dezbr. (U.) Der „Pester Lloyd“ meldet von der griechisch-bulgarischen Grenze: Infolge der noch immer völlig unklaren und sich vielfach widersprechenden Nachrichten über die Absichten der Entente, hält die Regierung unter der Bevölkerung an; doch wird bemerkt, daß die griechischen Offizierskreise, besonders die Generalsstäbe, eine vollkommen ruhige Haltung an den Tag legen, woraus deutlich hervorgeht, daß in diesen Kreisen die Lage keineswegs ungünstig aufgefaßt wird. Man betrachtet die Forderungen der Entente als ein Zeichen großer Furcht, die dort vorherrscht und will Beweise dafür gesammelt haben, daß die Entente keine vollkommenen Willen hat, den Kopf verloren und von einem Extrem in das andere verfallen, nur in der Hoffnung, die Situation noch retten zu können. Die griechische Regierung wartet aber ruhig den Gang der Ereignisse ab. Man ist auf alles vorbereitet und glaubt, daß die Entente sich wohl hüten werde,

Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-Tannenberg.

7) „Und ich? — Na ja denn, Frau Hildebrand hat dann, als wir Frauen unter uns waren, die Briefe hervorgeholt.“ „Aha! Meine Wohnung!“ „Sie kann's auch mit Stolz tun. Das ist ein Mann, Gerhard, der seine Frau auf Händen trägt.“ „Das ist brav von ihm.“ „Wie drei Tage ein Brief, pünktlich.“ „Es könnte öfter sein.“ „O, o! Alle acht Tage eine Postkarte hast du dir abgerufen, als ich vor zwei Jahren an der See war.“ „Hm, ich war auch nicht im Kriege und hier ereignete sich nichts. Aber ich stehe jetzt nicht zur Erörterung, und dem Rüstergatten aus dem Hause Hildebrand habe ich mich niemals verglichen. Der erlebt überdies etwas, der hat Stoff zu Briefen.“ „Und so wenig von sich schreibt er. Alles erlebt er daheim mit, jede Stunde der Seinigen verfolgt er im Geiste und fragt und fragt.“ „Na ja, und dann wird doch wohl sie gefragt und er geantwortet haben. Wie er wohnt, ob er in Glogau bleibt, oder endlich dorthin kommt, wo wirklich etwas los ist. Ich kann mir's herzlich denken, dies Drillen auf dem Exerzierplatze, während die andern draußen etwas tun dürfen.“ „Da wurde sie plötzlich aufmerksam.“ „Da, möchtest du denn das?“ „Er redete sich, daß der Nordstich knatte.“ „Ob ich möchte!“ „Du?“ „Ja, ich bin's wahrlich nicht zufrieden, daß man mich für unabschämlich erklärte. Witten in schwerster und unaussprechlicher Pflicht komme ich mir manchmal so namenlos unverwerkt vor, so als ob ich andere das für mich arbeiten ließe, was ich selbst verrichten sollte. Aber das kannst du

weitere Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland in Anwendung zu bringen. Ueber den Stand der Balkanaktionen selbst herrscht in griechischen Militärkreisen nur die eine Meinung, vor, daß die Verbündeten sich vollkommen verredet haben, als sie dies gefährliche Unternehmen begannen. Es ist erstaunlich, welche Unsummen für die zwecklosen Vorbereitungen hinausgeworfen wurden und noch hinausgeworfen werden; ebenso erstaunlich ist, welche Unkenntnis am Platze die Offiziere der Verbündeten an den Tag legen. Man erzählt, daß dem General Moshopolos für die Ueberlassung von fünf Tragtieren ein Automobil angeboten wurde. Viele Automobile liegen in Salonik herum und fahren planlos durch die Straßen, weil man sie im Innern des Landes nicht verwenden kann. Drei Hospitalsschiffe, angefüllt mit Verwundeten, sind jetzt wieder von Salonik abgefahren. Die furchtbare Kälte hat viele Opfer unter den Truppen und unter dem Pferdmaterial der Verbündeten gefordert.

Ostmazedonien zur freien Verfügung der Entente.

Salonik, 15. Dezbr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau berichtet: Der freiwillige Rückzug der englisch-französischen Streitkräfte ist nunmehr ganz nach dem Wunsch der Befehlshaber beendet. Die Zurückziehung der griechischen Truppen aus dem Gebiet zwischen Salonik und Doiran und aus Salonik selbst hat heute begonnen. Der größte Teil der in Salonik stationierten griechischen Truppen zieht in der Richtung von Sorowitsch und Koziani ab. Fast ganz Ostmazedonien ist den Verbündeten zur freien Verfügung gestellt.

Die Uebereinstimmung der Alliierten.

Von der holländischen Grenze, 14. Dezbr. (U.) Der „Times“ wird aus Paris gemeldet: Der Erfolg des ersten wichtigen Kriegsrats der Verbündeten bildet ein gutes Vorzeichen für die Zukunft. Die erzielte Uebereinstimmung hat ihren Beweis darin gefunden, daß von Briand und Grey unterzeichnete Aufklärungen an die Gesandten Englands und Frankreichs in Athen ergingen, während an die französischen und englischen Generäle am Balkan Befehle erteilt wurden, die von Joffre und Kitchener unterzeichnet wurden. Die Verständigung erzielte sofort eine Wirkung in Athen. König Konstantin und die Regierung gaben die Versicherung kund, ihre wohlwollende Neutralität durch Handlungen zu bekunden. Es ist befohlen worden, sämtliche griechischen Truppen bis auf eine Division aus dem Raume von Salonik zurückzuziehen. Das Heer wird jedoch mobil bleiben.

Vom letzten Kriegsrat.

Amsterdam, 14. Dezbr. (U.) Aus London wird über die Dauerung des Kriegsrats in Paris gemeldet, daß Kitchener und Grey zusammen den Auftrag haben, zusammen das auszurichten, was Kitchener allein bisher nicht gelungen ist. Bei der französischen Regierung besteht große Abneigung gegen die Fortsetzung der Balkanexpedition, weil alle Meldungen der französischen Heerführer deren Ergebnislosigkeit bestätigen. In London liefen dagegen in den letzten Tagen immer schlimmere Nachrichten über die gefährliche Lage der Engländer in Ägypten und Mesopotamien ein. Deshalb gingen Kitchener und Grey nach Frankreich, um es zu veranlassen, die Lage auf dem Balkan zu retten, während die englischen Streitkräfte sofort nach Ägypten beordert werden sollen, um die fertige Front zu verteidigen. Dieser Plan fand bei den Franzosen jedoch keine Gegenliebe. Am Freitagabend beschloß die Konferenz, Kitchener und Joffre nach Salonik zu entsenden, um die dortigen Ereignisse an Ort und Stelle zu beraten. Der Beschluß kann aber nicht ausgeführt werden, weil Kitchener im Auftrage des englischen Kabinetts sich so bald wie möglich nach Kairo begeben soll. Bei dem geringen Interesse der Franzosen auf dem Balkan wird erwartet, daß Frankreich ohne eine erhebliche Unterstützung seitens Englands nichts unternehmen wird. General Sarrail hält bereits einen Teil der französischen Truppen zur Einschiffung in Salonik bereit. In englischen Regierungskreisen hat man nur geringe Hoffnung, die Balkanlage zu retten. Grey ist wieder ziemlich krank und wird nach seiner Rückkehr wahrscheinlich einen Urlaub antreten.

nicht begreifen, Ella, du, als Frau! — So zwecklos, so überflüssig in der Welt!“

Das traf wie ein Stich. Er hatte es nicht gewollt, das wußte sie, und unbewußt die Wunde gerissen. Zwecklos, überflüssig! Hatte sie nicht gektern ganz dasselbe gesagt? Gewiß, sie als Frau, meinte es ganz anders, aber Zwecklosigkeit des Daseins fand auf ihre Art auch sie. Sie brauchte einen Augenblick der Fassung, dann aber konnte sie antworten:

„Ich begreife manches, Gerhard! Aber von den Briefen wolltest du hören. — Wie Hildebrand wohnt? Schlecht und eng, sehr unbequem zudem und nachts Rindergeschrei, mehr als er zu Hause je gehört hat, schreit er, deshalb will er sich auch umquartieren. Aber leicht soll's nicht sein. Die Stadt ist vollgepfropft mit Soldaten.“

Rindergeschrei! Wie sie das wieder traf. Wollte sich denn dieses seltsame, so lang ersehnte Gespräch immer gegen ihre tiefsten stillen Empfindlichkeiten wenden! Und diesmal hatte sie es selbst ausgesprochen. Seltsam, daß es da erst in seiner Wirkung deutlich gesprochen war, jetzt, als sie zu ihm, ihrem Manne davon sprach. Gestern, als es Regina Hildebrand vorlas, war es an ihr vorbeigezungen, ohne sie tiefer zu berühren. Unwillkürlich hielt sie einen Augenblick inne, und dabei fühlte sie, wie Gerhard sie erwartend, forschend, tragend betrachtete.

„Run, alles in allem, du weinst von dem Hauptmann so viel wie ich, so viel, wie eben eine Frau aus den Briefen ihres Mannes mitteilen will, und mehr geht uns ja schließlich nichts an.“

„Hm —!“ „Übrigens, du, — als Therese die Zeitung brachte, war doch ein Brief dabei.“

„Da liegt er ja auf dem Fensterbrett, unter der Anzeigenbeilage. Im Kriegseifer siehst du nichts als die Blättergramme! — Für wen ist er? Für dich oder für mich? und von wem?“

Er hatte das Zeitungsblatt zurückgeschoben und nach einem kleinen, schmalen Brief ge-griffen. Jetzt riß er den Umschlag auf.

„Wahrhaftig! — von Mama, an mich —“

Dunkle Rückfichten.

Eine eigenartige Betrachtung zum Balkanfeldzug ist in der Londoner „Daily Mail“ aus der Feder Lovat Frazer's zu lesen, wenn er schreibt: „Eine Ursache, daß wir Salonik nicht aufgeben, ist anscheinend der leidenschaftliche Wunsch der Franzosen, auf diesem Kriegsschauplatz zu bleiben.“ Die französische Haltung wird in England wenig verstanden. Die Regierung sollte sie möglichst bald aufklären. Sie ist einem gewissen dunklen Rückfichten zusammenzuhängen, die hier nicht erörtert werden können. Der Wunsch war anfangs keineswegs allgemein. Viele hervorragende französische Militärs und andere Persönlichkeiten waren für den Rückzug; aber die Stimmung für das Ausharren scheint zu wachsen und immer mehr Anhänger gefunden zu haben — Spricht das für ein vielgerühmte Einigkeit unter unseren Feinden? Man hat schon allerhand davon durchgesehen, daß der letzte Kriegszug in Calais recht stürmisch verlaufen sei. Vielleicht hört man bald mehr davon. Dunkle Rückfichten! Das Wort gilt denken.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Die Niederlage der Engländer am Tigris.

Budapest, 15. Dez. „A Vilag“ meldet aus Konstantinopel: Die beiderseits des Tigris geschlagenen englischen Truppen mußten zum größten Teil ihre Artillerie zurücklassen. Die Türken kämpften jetzt unter günstigeren Bedingungen, da die Engländer bei ihrem Rückmarsch auf Bagdad die Straßen fahrbar machten. Die Verluste des Feindes in den letzten Tagen sind sehr groß. Die Türken machten auf dem linken Tigrisufer über 700 Gefangene.

Das Echo der Kanzlerreden im feindlichen Ausland.

Wenn es noch eines Zeugnisses dazu bedurft hätte, wie sehr der deutsche Reichskanzler mit seiner Behauptung im Rechte war, daß ein Friedensangebot von unserer Seite bei der gegenwärtigen von Haß, Selbstverblendung und Unkenntnis bestimmten Sinnesrichtung unserer Feinde eine Leier wäre, die den Krieg nicht abkürzen, sondern nur verlängern würde, so wäre er tausendfach erbracht, durch das Echo, welches die letzten Reden des Herrn von Bethmann-Hollweg im Reichstage in der Presse des feindlichen Auslandes gefunden haben. Mit einer an Tollhäuserei gemahnen Wut und mit einem Ingrimm sondergleichen haben sich die sämtlichen Blätter des Vierverbundes über die Darlegungen des Reichskanzlers hergestürzt, um sie entweder als Lügen, als unerhörten Bluff hinzustellen, oder mit den größten Schmähungen und Schimpfereien zu widerlegen. Von „Unfinn“ und „Theaterkomödie“ geht die Skala der Äußerungen bis zu den Ausbrüchen „blutdürstige Menschenmörder“ und „Raubtierpolitik“. Man würde die Ausbrüche des Hasses gelassen hinnehmen können, da sie nur schlecht die Tatsache verdecken, daß unsere Feinde eine ungeschminkte Darstellung der wahren militärischen und politischen Sachlage durch den leitenden Staatsmann des deutschen Reiches wider Willen als unbedingt richtig gelten lassen müssen, und da sich gemeinhin das Bewußtsein der eigenen Ohnmacht, je leidvoller es für den Betroffenen ist, um so stärker Worte zu verhallen sucht, wenn in allen Ausfertigungen der feindlichen Presse nicht zwei Momente überkehrten, die unbedingt Beachtung erheischen. Zunächst das Bestreben, trotz allem und allem aus den Worten des deutschen Reichskanzlers eine Bestätigung von der Begründung der Friedenssucht Deutschlands herauszuholen und zu lesen. Um ihre Leser auf diesen Irrweg zu führen, ist die feindliche Presse auch nicht vor Verstümmelungen und Entstellungen der Ausführungen des Kanzlers zurückgeschreckt. Was der Pariser „Temps“ sagt, daß die Szene im Reichstage hinter der Maske der Sicherheit die Unruhe vor den kommenden Ereignissen bei den Regierenden, die Kriegsmüdigkeit beim deutschen Volke erkennen lasse, ist in dieser Hinsicht das Leitmotiv für alle Pressäußerungen in den feindlichen Ländern. Daneben aber gibt sich in ihnen einmal ein mit beispielloser Verblendung gepaarter Haß kund, der nur das eine Ziel kennt: Die Vernichtung Deutschlands. Wie hatte der Reichskanzler doch Recht, als er davon sprach, daß das Endziel unserer Feinde in dem gegen-

„Von Mama an dich —“ wiederholte sie und hand auf. „Dann will ich nicht hören.“

Sie ging zu ihren Schätzen zurück. Ihre Bänderzeit war zu Ende, jetzt kam die Mutter zu ihrem Rechte. Gerhard empfand das als selbstverständlich, sie jedoch mit einer gewissen Verdrüßlichkeit. Immer kamen andere und machten Rechte geltend, wenn sie einmal glaubte, in einem Rechte besitze zu sein.

Sie wuschte und puchte, während er las.

Romeo aber hatte seine Melodie gefunden und schmetterte sie frohlich in den Sommermorgen. Dicht neben ihm saß Julia und hörte bewundernd zu. Ihr galt der Gesang. Als ob sie davon durchdrungen und deshalb ganz glücklich, ganz zufrieden wäre, lauschte sie andächtig still.

Glücklicher Glaube! Solch kleines Gehirn mochte in ihm leben und selig werden!

Gerhard legte den Brief hin.

„Mama hat Lust, uns zu besuchen. Papa hat eine Dienstreise, und sie grault sich allein. Möchtest du sie?“

„Deine Mutter? Ich denke, daß das selbstverständlich ist, Gerhard.“

„Hm. Aber auch gern?“

„Geht's danach. Mama ist einsam und langweilt sich allein, ich kenne das und bedaure sie.“

„Mama ist nicht immer umgänglich. Manchmal ist sie sonderbar und scharf, ich weiß es. Du bringst ein Opfer mit einer Einladung für längere Zeit.“

„Sie ist einsam, ich kenne das.“

„Also ich soll ihr schreiben, daß sie willkommen ist?“

„Natürlich. Wann?“

„Bitte, lies selbst, der Brief ist doch auch an dich wenn er auch an mich gerichtet wurde. In sechs Wochen tritt Papa eine Besichtigungsreise an, — auf wie lange, weiß er noch nicht.“

Er reichte ihr den Brief hin, und Ella nahm ihn. Sie legte das Glas und das Tuch aus der Hand und setzte sich in die Sofaede. Ihre Schwiegermutter schrieb sehr unheimlich, das Lesen pflegte eine Rätselaufgabe zu sein, es forderte Zeit.

wärtig sei, eb das in wie in daß m Ziel er Di lichen durch d Das B gossen in Vert dem Gr fere Zeit Boll al dröhnen Pläne vor de unheimlich schworen lers W tigten, l Haffes, harten u Rechte, je Die Auf den erhe ren Frie wissen.

Ver Parteien, Schiffer Reichslan am unter Geschäfts fallen he Vorbereit von Krie ihnen ein den ist; g für den S Gewinne l

Ver l fraktion r forderten stimmten r Von zehn Sigung te mimmung l dungen o geordnete f gelamt 65 gung eintra

Einigung Sud d wird aus Begleitung beigelegt. Nationalbar bei Berliner

Notte hielt am F wählte dar Staaten dar finanzieller schen, daß allerlei zu sein geschab. Frieden die der zu sein müsse.

Loka

Ueber ung der D der „Alten ganz Deutlich lokal und Dr. Paul um des B allerlei zu sein geschab. Frieden die der zu sein müsse.

Dr. Pa lichen Ruhz benannten des vorigen lach der fadr lachtr „Tro heideausfuf unendlich l schwarzen I nach dem W politifern re lach für nungsfelles

Trauerh eine P ch die Tär nteile, den nimen pfleg „Der M „Tante

märtigen Kriege von Beginn bis heute das gleiche geblieben sei, eben die Vernichtung Deutschlands! Ganz offen wird das in der englischen wie in der französischen, in der russischen, wie in der italienischen Presse zugegeben mit der Versicherung, daß man nicht von dem Kriege ablassen werde, bis dieses Ziel erreicht sei.

Die ungeheure Schuld, welche die Kriegsheer im fernöstlichen Ausland bisher schon auf sich geladen haben, erfährt durch dieses Verhalten eine weitere furchtbare Verschärfung. Das Blut, das im weiteren Verlauf des Krieges noch vergossen wird, fällt auf das Haupt derer, die ihre Volksgenossen in Verblendung und Unkenntnis zu halten streben, damit sie dem Friedensgedanken keinen Einlaß gewähren. Mögen unsere Feinde das mit sich selbst ausmachen! Für das deutsche Volk aber ist dieses Echo der Reden seines Kanzlers eine drohende Mahnung, das Aeußerste daran zu setzen, um die Pläne des Feindes zu verhindern und das Vaterland vor dem Geißel zu bewahren, das ihm unpersonlicher Haß, unheilbare Verblendung und grenzenlose Ueberhebung zugeschworen haben. Bei wem im deutschen Lande des Kanzlers Worte noch keine unerschütterliche Entschlußkraft zeitigten, dem muß der Schrei schrankenlosen, völlig blinden Hasses, den sie im Ausland wahrnehmen, Herz und Sinn härten und stählen in der Erkenntnis: Jetzt geht es um das Letzte, jetzt geht es um die Existenz des ganzen Volkes! Die Aufnahme der jüngsten Kanzlerreden bei unseren Feinden erhellt mit Fadellicht die Tatsache, daß wir einen wahren Frieden nur erhoffen dürfen, wenn wir ihn zu erzwingen wissen.

Vom Reichstag.

Berlin, 15. Dezbr. (U.) Mit Unterstützung aller Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, hat der Abgeordnete Schiffer im Reichstag den Antrag eingebracht, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, erstens: Maßnahmen zu treffen, um unter völliger Wahrung der Interessen des allgemeinen Geschäftsbetriebes die Untersuchung und Feststellung von Fällen herbeizuführen, in denen durch Kriegslieferungen die Vorbereitung, Vermittlung, Beförderung oder Verschaffung von Kriegslieferungen oder eine andere Mitwirkung bei ihnen ein übermäßiger oder unlauterer Gewinn erzielt worden ist; zweitens: einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für den Reichsfiskus ein Anspruch auf Herausgabe solcher Gewinne begründet wird.

Berlin, 15. Dezbr. (U.) Die sozialdemokratische Fraktion machte sich gestern über ihre Haltung zu den anstehenden 10 Milliarden schließig. Für die Kreditvorlage stimmten von den Fraktionsmitgliedern 58, dagegen 38. Von zehn Fraktionsmitgliedern, die durch Krankheit an der Sitzung teilzunehmen verhindert waren oder vor der Abstimmung sich entfernen mußten, waren protokolllarische Erklärungen abgegeben. Von diesen erklärten sich sieben Abgeordnete für, drei gegen die Einwilligung, so daß insgesamt 65 Fraktionsmitglieder für, 41 gegen die Bewilligung eintraten.

Einigung über den Kaufpreis für rumänisches Getreide.

Budapest, 14. Dezbr. (U.) Die Differenzen wegen der Begleichung des Kaufpreises für rumänisches Getreide sind beigelegt. Der Preis von 110 Franken ist bei der rumänischen Nationalbank zahlbar, die Ausfuhrgebühr in Gold jedoch bei Berliner Banken auf Konto des rumänischen Staates.

Eine neue Rede Wilsons.

Rotterdam, 14. Dezbr. (U.) Präsident Wilson hielt am Freitag in Columbus (Ohio) eine Rede und erwähnte darin, es sehe danach aus, als ob die Vereinigten Staaten nach dem Kriege eine Rejektivkraft der Welt in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung bilden würden. Es scheint, daß wir in den Tagen des Wiederaufbaues Europas allerlei zu tun bekommen, was bisher mit europäischen Mitteln geschah. Schließlich erklärte Wilson, daß der kommende Frieden die Bürgschaft enthalten müsse, ein dauernder Frieden zu sein, und daß Gerechtigkeit dabei vor Recht gehen müsse.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 16. Dezember 1915.

„Die russische Katastrophe“.

Ueber dieses Thema sprach gestern Abend auf Einladung der Deutschen Kolonialgesellschaft im überfüllten Saale der „Alten Post“ der durch seine reiche Sachkenntnis in Rumänien und staatspolitischen Fragen anerkannte Schriftsteller Dr. Paul Rohrbach aus Berlin. Schon lange vor Beginn des Vortrages waren alle Plätze vergeben, war man doch bewußt, einen Redner zu hören, wie es selten die Gelegenheit bietet.

Dr. Paul Rohrbach sprach zunächst von der wirtschaftlichen Ruinarmachung des südlichen Teiles Rußlands, der sogenannten „Schwarzen Erde“, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ihren Anfang nahm. Dadurch, daß der südrussische Weizen 70 Prozent der gesamten russischen Getreideausfuhr ausmacht, trat in Rußland das Bestreben hervor, Transportwege zu erlangen, auf denen die Getreideausfuhr nach den konsumierenden Staaten Europas ermöglicht ist. Der gegebene Transportweg geht vom Schwarzen Meer aus durch den Bosphorus, die Dardanellen nach dem Mitteländischen Meer. Man muß den russischen Politikern recht geben, die sagen, es sei ein höchst gefährlicher Zustand für Rußland, wenn auf der einen Seite sein ganzes finanzielles und wirtschaftliches Leben darauf beruht, das

Trauben aber Rauschgerästel, der Ries knirschte, und eine Peitsche knallte. Im selben Augenblick öffnete sich die Tür, und Theresie erschien mit dem großen Radmantel, den Dr. Staegemann für Reisen über Land mitzuführen pflegte.

„Der Wagen ist da, Herr Doktor —“
„Dante —, ich hab's gehört.“

(Fortsetzung folgt.)

südrussische Getreide auf dem oben bezeichneten Wege fortzutransportieren, und auf der anderen Seite die ganze Durchfuhr an der Dardanellenstraße von dem Willen der Beherrschenden dieser Straße abhängig gemacht ist. Der ganze gefährliche Zustand trat im Weltkrieg ein, indem die russische Ausfuhr in der Ostsee durch die deutschen Unterseeboote, am Bosphorus durch die Türken verhindert wird. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß Rußland seine Ernte aus zwei Jahren nicht ausführen kann. Schon seit Jahrhunderten ist es die Hoffnung Rußlands, in den Besitz Konstantinopels zu gelangen. Konstantinopel ist für den Russen nicht nur vom politischen, sondern auch vom religiösen Gesichtspunkt aus höchst erstrebenswert. Gilt doch diese Stadt für die griechische Kirche ebensoviel wie Rom für die römisch-katholische Kirche. Es war in den letzten Jahrzehnten Englands eifrigstes Bestreben, Rußlands Interessen vom ferneren Osten ab- und nach dem Orient hinzuwenden. Diese Bestrebungen wurden nach der russischen Niederlage in der Wandschurkei von Erfolg gekrönt. Gleichzeitig trat die Verschärfung der Lage Deutschlands gegenüber England immer deutlicher in den Vordergrund, so daß Deutschland gezwungen war, seine Blicke ebenfalls nach dem Orient zu lenken und ein Bündnis mit der Türkei zu suchen. Konstantinopel mußte der Türkei erhalten bleiben — das war die Richtung der deutschen Orientpolitik. Damit war aber auch der unüberbrückbare Gegensatz Deutschlands zu Rußland geschaffen. Wenn Rußland sich am Ende des Krieges damit abfinden muß, Konstantinopel nicht zu bekommen, so muß es sich darauf gefaßt machen, daß es in einem späteren Konflikt mit den Mittelmächten oder der Türkei durch Schließung der Dardanellen vom Weltverkehr abgeschnitten wird. Der Redner streift in seinem weiteren Vortrage u. a. die Kämpfe der Deutschen mit den Russen in früheren Jahrhunderten und bringt in eindringlicher Weise zum Ausdruck, wie unnatürlich die Vereinigung Weltdeutschlands mit dem übrigen russischen Reich ist. So gewahrte er bei seiner kürzlichen Reise nach Rußland, daß in dieser Provinz kein einziger Russe mehr vorhanden ist. Die russische Beamtenschaft war beim Herannahen der Deutschen geflohen und die übrige Bevölkerung ist nicht russisch. Ebenso verhalte es sich mit den anderen Provinzen. Hier zeige sich mit aller Deutlichkeit, wie wenig diese Provinzen mit Rußland innerlich zusammengehören. — Auf die kulturellen und sittlichen Gegensätze zwischen Rußland und Deutschland hinweisend, beleuchtet der Redner, wie viel Deutschland auf geistigem Gebiet geleistet hat und wie wenig — rein gar nichts! — Rußland. Der russische Geist hat nichts hervorgebracht, was die Menschheit zur Aufrechterhaltung der heutigen Kulturhöhe gebraucht. Griechenland, Italien, England, Frankreich — alle haben an der geistigen Höherentwicklung der Menschheit ihr Anteil. Streicht man jedoch Rußland aus der Geschichte, so bleibt nichts. In unserer geistigen und sittlichen Ueberlegenheit liegt unser Recht gegen Rußland. Ohne die Herausforderung Rußlands im Sommer 1914 hätten wir dessen Druck ertragen bis ins Unendliche hinein. Nun hat uns der Gegner das Schwert selbst in die Hände gedrückt. Es ist auch ein Stück der russischen Katastrophe, daß Rußland auf das Hinausdrängen aus sich selbst angewiesen ist. Und man sieht, wie die Weltgeschichte nach einem sittlichen Plan gelenkt wird.

Auch unser Verhältnis zu Rußland wird in den Worten, wie England auf dem Landwege zum Suezkanal beizukommen ist und knüpfte an seine Vorlesungen die zukunftsprophetischen Ausblicke. Durch den Suezkanal geht der Weg zu 900 Millionen Menschen. England ist ganz außerstande, auf den Verkehr mit Indien, China, Australien usw. durch den Suezkanal zu verzichten. Selbst durch einen rasch herbeigeführten Frieden mit England können wir nicht gezwungen werden, das Bündnis mit der Türkei aufzugeben. Daher können wir über den Ausgang des Krieges mit England völlig beruhigt sein. Der Krieg ist bereits jetzt schon entschieden, und es hängt nur noch von den Zeitumständen ab, wie lange er noch währen wird. Der Redner ist der Ueberzeugung, daß auch unsere Kolonien wieder an uns zurückfallen, er ist sogar der Meinung, daß wir durch England mehr bekommen werden, als wir vor dem Kriege besaßen.

Reicher Beifall wurde dem Vortragenden am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Die Deutsche Kolonialgesellschaft kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch den Vortrag Dr. Paul Rohrbachs nicht wenig zur Vertiefung des Verständnisses solch großer brennender Fragen beigetragen zu haben.

a. Die Christblume blüht. Auf dem alten Friedhof blühen eben wieder die Christblumen, diese eigenartigen Blumen, die mitten im kältesten Winter, wenn die Erde vom Frost ganz erstickt ist, sich in zarten Blütenblättern entfalten.

b. Die Waisenkollekte in der Stadt Limburg betrug in diesem Jahre 2022,82 Mark, während sie sich im Jahre 1913 (letzte Sammlung) auf nur 1940,05 Mark belief. Den freundlichen Spendern sei auch an dieser Stelle wärmster Dank gezollt.

c. Ueberführung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer. Für die Heimförderung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer werden von den Angehörigen bei den Eisenbahnverwaltungen häufig Anträge auf Frachtermäßigung gestellt. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß der für das Vaterland Gefallene am ehrenvollsten im Soldatengrab ruht, inmitten seiner Kameraden, mit denen er stritt und fiel, und deren Ruhe nicht um eines Willens gestört werden darf. Dort haben Kameradenhände an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen. Unter Würdigung dieser Verhältnisse darf angenommen werden, daß die Rückführung von Leichen Gefallener auf Ausnahmefälle beschränkt bleibt. Um die Rückführung von Leichen auch in diesen Fällen nach Möglichkeit bis zur Beendigung des Krieges zurückzustellen, wird auf diejenigen Leichenbestattungen, die erst nach dem Kriege aufgegeben und befristet werden, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraumes eine Frachtermäßigung von 50 Prozent gewährt. Während des Krieges ist für die Leichenbestattung die volle tarifmäßige Fracht zu entrichten.

d. Der Feldpaketdienst. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in

der Heimat befindlichen Militärpaketdepots auszuhandigen. Die bei den heimischen Postanstalten ausgelieferten Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm müssen bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen ausgeliefert werden; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar wie das Publikum vielfach annimmt. Diese Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben wurden. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elbsässischen Kreisen Altmark, Ralshausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen fünf elbsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen befördert werden, wenn sie unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgehandelt werden.

e. Tauborn, 14. Dezbr. Im „Simb. Anzeiger“ vom 14. d. Mts. wird unter „Frankfurt a. M., 13. Dezember“ geschrieben, daß der Hauptviehmarkt so schwach mit fetten Schweinen besetzt war und wird als Ursache angegeben, daß die Landwirte die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise forderten und die Händler infolgedessen kein Interesse hätten, die Märkte zu besichtigen. Diese Darstellung trifft aber nicht in allen Teilen zu. Zum Beweis hierfür diene, daß die Preise, welche diese Woche von Händlern und Meßgern am hiesigen Orte bezahlt wurden, pro 1 Pfund Lebendgewicht 5—10 Pfg. niedriger waren, wie der in Frankfurt festgesetzte Höchstpreis. Man darf daher der Meinung sein, daß bei diesem Preisunterschied die Händler noch ganz gut auf ihre Rechnung kommen. Außerdem möchte man den Herren Meßgern in der Stadt noch nahelegen, doch selber einmal aufs Land zu kommen und ihren Bedarf an Schlachtvieh durch Ankauf direkt vom Viehmärkte zu decken, womit in dieser Woche ein Frankfurter Meßgermeister am hiesigen Ort auch bereits den Anfang machte.

f. Duisburg, 14. Dezbr. Aus Anlaß des Todes der Frau Wollf „Wollf“ Adr. von Hünimden der im griechischen und der Gefallenen und der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, 100 000 Mark verschiedenen Hospitälern und Wohltätigkeitsvereinen zugewandt werden sollen.

g. Straßburg, 13. Dezbr. Eine hiesige junge Dame, die ungenannt bleiben will, überwiegt der Armenverwaltung der Stadt Straßburg 100 000 Mark zum Andenken ihres gefallenen Bruders, eines Straßburger Studenten. Die hochherzige Spende soll zur Gründung einer neuen Kinderkrippe verwandt werden.

h. Dresden, 15. Dezbr. Für die Säuglingspflege im Vorort Striesen hat der Arzt Dr. Leucher 100 000 Mark hinterlassen.

i. Genf, 15. Dez. Als verantwortlicher Leiter der bekannten schweizerischen Monatschrift „Bibliothèque Universelle“, in welcher der Schriftsteller Stäpfer einen beleidigenden Artikel gegen den deutschen Kaiser, den Reichskanzler und das deutsche Volk veröffentlicht hatte, wurde gestern in Lausanne Professor Maurice Willeod vom Strafgerichtshof des Bundesgerichtes zu 500 Franken Geldstrafe oder 100 Tagen Haft sowie Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Konfiskation von 73 beschlagnahmten Exemplaren der Monatschrift wurde aufrechterhalten.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 17. Dezember 1915.

Vorwiegend trübe, strichweise leichte Niederschläge, mild.

Für unsere Truppen im Felde.

(Sammlung der „Frankfurter Zeitung“.)

Unsere Soldaten stehen in einem zweiten Winterfeldzug. Wieder sind sie fern dem Vaterland, fern ihrem Heim, den Häuten der rauhen Jahreszeit ausgesetzt. Für unsere Sicherheit, den Frieden der Daheimgebliebenen ertragen sie willig jede Beschwerde.

Dankbar sind wir uns dessen bewußt und deshalb wollen wir ihnen zum Weihnachtsfest zeigen, daß wir ihrer gedenken. Mit einer praktischen Gabe, einer wollenen Weste, die den Einheitsfärbungen der Zentral-Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. beigegeben werden soll, möchten wir die Truppen bedenken, die dem XVIII. Armekorps angehören. Wir wollen unsere tapferen Truppen erfreuen und uns selbst auf diese Weise eine Weihnachtsfreude bereiten.

Geldspenden nimmt zur weiteren Beförderung entgegen

Frankfurter Zeitung,
Frankfurt a. M.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Seefisch-Verkauf

unter städtischer Preiskontrolle.

Die Ladenpreise sind diese Woche:

Feinste Große Schellfische 59 Pfennig das Pfund.
Bratschellfische 51
Kablian 55
Verkaufstellen: Trombetta Nachfolger (Christmann), P. Frings, Christian Linden, Louis Lang.
Limburg, den 16. Dezember 1915. 4/291
Der Magistrat.

Schulranzen, Gamaschen, Hosenträger
und

Offenbacher Lederwaren

in grosser Auswahl empfiehlt

Sattlermeister Becher
Untere Grabenstrasse 28.

Heute frisch eingetroffen:

Bratschellfische per Pfund 45
Kablian per Pfund 45
Große Schellfische p. Pfd. 50
Franz Nehren.

Aufruf!

„...Weihnachtsfeier...“
Auch diese Weihnachten müssen unsere Krieger fern von der Heimat, viele unmittelbar vor dem Feinde, zubringen, damit die Lieben zu Hause unbesorgt das schöne Familienfest begehen können.

Wohl kaum jemals wird der Gatte und Vater, wird der Sohn und Bruder schmerzlicher im Familienkreis vermisst werden, als gerade in der „feligen Weihnachtszeit“.

Wie könnten wir unseren Kriegern besser unseren Dank beweisen, als indem wir zu dieser Zeit besonders ihrer gedenken, zu denen Weihnachten alle ihre Gedanken und Wünsche gehen.

Streng ist der Winter und teuer sind die Lebensverhältnisse! In mancher Kriegerfamilie, wo der Ernährer nicht spenden kann, herrscht schwere Sorge, den Weihnachtstisch zu decken. Und gerade zur strengen Winterszeit fehlt so mancherlei, namentlich für die liebe Jugend, von der wir doch alle möchten, daß sie so wenig wie möglich die Härte des Krieges empfinde.

Helfet der städtischen Kriegsfürsorge, daß es keiner Kriegerfamilie in der Stadt zur Weihnachtszeit an dem mangelt, womit jeder Familienvater, jede Familienmutter die ihren versorgt wissen möchten!

Helfet den Familien unserer Krieger eine rechte Weihnachtsfreude bereiten!
Sammelerinnen werden hierfür in unserem Auftrage in der nächsten Zeit Geldgaben erbitten.

Die Abteilung IV des Roten Kreuzes und der städtische Ausschuss für Kriegerfamilienfürsorge.

Gaerten, Bürgermeister, Vorsitzender,
Brödy, Magistratschöffe,
Brückmann, Stadtverordneter,
Frau Louis Gotthardt,
Hellbach, Stadtverordneter,
Heppel, Beigeordneter,
Kaiser, Magistratschöffe,
Frau Karl Korkhaus,
Krepping, Magistratschöffe,
Obenaus, Dehn,
Frau Justizrat Racht,
Professor Reuß, Geistlicher Rat,
Frau Wilhelm Scheid,
Frau Max Sternberg,
Stierstädter, Magistratschöffe,
Wenz, Oberstadtschreiber,
Marg. Zimmermann.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Limburg aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten, vormittags 11 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelsverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentliche Unrichtigkeit oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnen. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 300 M. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Limburg, den 9. Dezember 1915.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Zur Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen):

Nassauischer Allgemeiner

Calender

für das Jahr 1916. Redigiert von D. Wittgen. — 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Lebenslauf, von Dr. C. Spelmann — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Else Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. D. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Maria Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Daraus sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten erlegt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung.
2 1/2 % für Vormundschaftsgeld und für Beträge von 6000 M. bis 10000 gegen Jahreskündigung.
1 % für Beträge von mehr als 10000 M. gegen Jahreskündigung.
Annahme von Depots.

10 Stunden Licht 6 Pfg. — Benzininterjen

das billigste Licht der Gegenwart für Haus, Flur, Küche und Stallbeleuchtung, ewig haltbar, geruch- und gefahrlos. Stündl. 1.25, 1.65 und 1.95 M. Leuchter hierzu 45 Pfg. Bei Vereinfachung des Betrages 25 Pfg. Porto, Nachn. 25 Pfg. mehr.
1/291 B. Menckau, Düsseldorf, Corneliusstr. 90.

Weihnachts-Geschenke:

Moderne Wanduhren, Regulateure, Wecker etc.
Taschenuhren in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Armband-Uhren mit Leuchtplatten.
Gold- u. Silberwaren
Kriegsschmuck bleibendes Andenken an die Kriegszeit.

Trauerschmuck.
Optische Artikel.
Elektr. Taschenlampen, Ersatzbatterien. 7/284

Jos. Mehlhaus,
Uhrmacher und Optiker,
Limburg a. Lahn,
gegenüber der Post.

Heu und Stroh

läuft
Aloys Ant. Gils,
Limburg.
Tel. 42

Steinbruchaufsteher

für groß. Basaltsteinbruch im Westerw. geol. Nöb. in der Geschäftst. d. Bl. 5/290

Gewährten Stodrich empfiehlt 3/291
Ed. Trombetta Nachf.

Metallbetten an Private. Katal. frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl Th.

Postische Zeitung

erscheint täglich vormals

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Herren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Postischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Schriftsteller deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Postische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihre Finanz- und Handelsblätter. Sie ist an der Spitze der großen deutschen Tages-Zeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für 250 Mark monatlich
Verlag Allheia & Co., Berlin, Kochstr. 100/101

Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Wer unlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als Ehrenpreis die von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaus entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Geschossmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Sammelstättigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in ungemünzter Form dankend angenommen.

Central-Komitee

des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz

Der Vorsitzende: von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Verbewesen 2, Berlin W 35, Schönbberger Ufer 131. (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden unlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht unlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)